

Konferenz aber auch gar nicht gehabt. Eine Liste von Ortschaften, Personen, Begriffen, Sinnbildern oder Phänomenen wird dank des Charakters des Konzepts von Erinnerungs-orten auch nie komplett oder endgültig sein können. Mit diesem Sammelwerk ist es jedoch gelungen, das Potential und die Möglichkeiten dieses Themas und dieser Herangehensweise für die Arbeit von Historikern sowie Pädagogen einer breiten Öffentlichkeit aufzuzeigen. Und dank der zweisprachigen Auflage nicht nur in Tschechien.

Dies ist umso wichtiger, da sowohl in Deutschland als auch in Tschechien bisher nur wenig wissenschaftliche Literatur erschienen ist, die sich mit der Entwicklung des Geschichtsbewusstseins über die deutsch-tschechischen Beziehungen oder mit gemeinsamen Erinnerungsorten komplex auseinandersetzt. Zu den bedeutendsten Arbeiten gehört der von Christoph Cornelißen, Roman Holec und Jiří Pešek herausgegebene Sammelband, der sich mit den deutschen, tschechischen und slowakischen Erinnerungskulturen nach 1945 beschäftigt.⁷ Jüngst ist ebenfalls das Ergebnis des von Ondřej Matějka oben erwähnten Projekts als Buch erschienen, in dem die Gymnasiasten die tragische Geschichte der Jahre von 1938 bis 1945 in ihrer Gegend beschreiben.⁸ Beide Sammelwerke wurden zweisprachig verfasst und widmen sich zwar in unterschiedlicher Weise doch ausschließlich den Erinnerungsorten, die einen Bezug zur nationalsozialistischen Besatzung, zum Zweiten Weltkrieg oder zur Vertreibung haben. Ohne die Wichtigkeit, diese historischen Ereignisse zu reflektieren und ihnen zu gedenken bezweifeln zu wollen, wäre es schade, unsere Aufmerksamkeit anderen Seiten des einstigen deutsch-tschechischen Zusammenlebens und der zwischenstaatlichen Beziehungen vorzuenthalten.

Soňa Mikulová

Stanislav Balík und Vlastimil Havlík, Hrsg., **Koaliční vládnutí ve střední Evropě (1990–2010)** [Koalitionsregierungen in Mitteleuropa (1990–2010)]. Brno: Masarykova univerzita, 2011, 259 S. ISBN 978-80-210-5537-7

Das Kollektiv von Autorinnen und Autoren aus der Masaryk-Universität in Brno beschäftigt sich in der Monographie „Koalitionsregierungen in Mitteleuropa (1990–2010)“, wie der Name schon sagt, mit dem Phänomen der Koalitionsregierung, welches die Politikwissenschaft seit ihren Anfängen beschäftigt, nicht nur wegen einer Faszination an der Macht, sondern auch wegen ihrer Beziehung zu der Stabilität des politischen Systems oder sogar zu der Stabilität der Demokratie. Die Autoren beweisen dies zum Beispiel mit dem

⁷ Christoph Cornelißen, Roman Holec und Jiří Pešek, *Diktatura – válka – vyhnání: Kultura vzpomínání v českém, slovenském a německém prostředí od roku 1945* (Ústí nad Labem: Albis International, 2007); Dies., *Diktatur – Krieg – Vertreibung: Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945* (Essen: Klartext, 2005).

⁸ *Tragická místa paměti: průvodce po historii jednoho regionu = Tragische Erinnerungsorte: ein Führer durch die Geschichte einer Region: 1938–1945* (Praha: Antikomplex pro Collegium Bohemicum, 2010).

Verweis auf den Fall der europäischen Demokratien in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, für den oft die geringe Effizienz des Regierens verantwortlich gemacht wird.

Die Autoren beschäftigen sich dann ganz konkret mit Koalitionsregierungen in demokratischen Systemen der mitteleuropäischen Länder – der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen und der Slowakei, sowohl einzeln als auch im Vergleich. Es gibt mehrere Gründe für die Wahl dieser Länder, wie die Autoren angeben. Das Wichtigste ist sowohl die gemeinsame kommunistische Vergangenheit, die 1989 endete, und die Errichtung demokratischer Systeme in der gleichen Zeit. Einfluss auf die Auswahl hatte auch die kulturelle und soziale Nähe der einzelnen Länder. Die Auswahl der vier Länder scheint logisch zu sein, da es gerade diese jungen Demokratien sind, die in den vergangenen 20 Jahren mit dem Zusammenbruch der Regierungskoalitionen und Neuwahlen ziemlich oft konfrontiert wurden. Für diese Länder ist es oft charakteristisch, dass man in ihren Parteiensystemen mehr als zwei relevante Akteure identifizieren kann, wobei einer von ihnen nur selten die Möglichkeit hat, eine Regierung allein zu bilden, und wo die Parteien eher homogen sind und programmatisch konsequente Strukturen haben.

Die Forschungsschwerpunkte der Monographie stellen die Wirkung von bestimmten politischen Systemen und Parteiensystemen auf die Form des Regierens, bzw. Untersuchung der institutionellen Voraussetzungen von Regierungskoalitionen vor. Das Buch konzentriert sich weiter auf die Regierungskoalitionen selbst – ihr Auftreten, ihre Dauer (oder Stabilität), typologische und ideologische Formen und ihre Beendigung.

Das Buch ist in sechs Kapitel aufgeteilt. In der theoretischen Einführung befassen sich Stanislav Balík und Vlastimil Havlík allgemein mit den institutionellen Determinanten des Regierens – also mit den konstitutionellen politischen Systemen, die den grundlegenden normativen Rahmen für die Erstellung und Beendigung, und in der Regel auch für den Betrieb des Kabinetts, schaffen. Die Autoren achten auf das Verhältnis der Exekutive und der Legislative zur staatlichen Macht, dessen Bedeutung am sichtbarsten in den Momenten der Entstehung oder des Untergangs der Regierungen erscheint. Den Autoren zufolge bietet der postkommunistische mitteleuropäische Raum eine relativ exklusive Möglichkeit zum Vergleich von Regierungsformen in jungen Demokratien.

Die Autoren selbst bekennen, dass die Möglichkeiten der vergleichenden Forschung, die mit einer geringen Anzahl von Fallstudien arbeitet, begrenzt sind. Dies erklären sie selbst mit der Aussage, dass sie nicht davon überzeugt sind, dass eine breite Probe von Dutzenden von verschiedenen Ländern in sehr unterschiedlichen Zeiträumen unbedingt eine günstigere Basis für die Forschung wäre. Ebenso argumentieren sie, dass die Erforschung von Koalitionen bisher vor allem in der Region des westlichen Europas (der alten Europäischen Union) durchgeführt wurde oder in Form von Fallstudien in den einzelnen Ländern. In dieser Hinsicht ist diese Arbeit innovativ und nutzbringend.

Zum Vergleich von Koalitionsregierungen ist es notwendig, zunächst den Begriff der Regierung zu definieren, was die Redakteure des Buches in ihrer Einleitung machen und sich auch mit der Frage beschäftigen, wann die Regierung tatsächlich entsteht und wann sie endet. Die Einführung bietet auch eine relativ detaillierte Typologie der Koalitionen, die auf der früheren Arbeit von Stanislav Balík basiert, und die Frage nach der Verteilung der

Regierungsämter in einzelnen Koalitionen. Dies wird durch umfangreiche Überblickstabellen ergänzt, die alle Regierungen in den behandelnden Ländern seit 1990, ihre Bildung, Auflösung, Spaltung, usw. zusammenfassen.

In den folgenden Kapiteln werden die Koalitionsregierungen in Tschechien, Ungarn, Polen und der Slowakei vorgestellt. In den einzelnen Fallstudien werden die (deutlich) unterschiedlichen Ausgangsbedingungen für ein Vertrauens- oder Misstrauensvotum dargestellt. Diese stellen einen entscheidenden Faktor für den „Lebenszyklus“ einer Regierung dar. Nicht unberücksichtigt bleibt auch die Rolle des Staatsoberhauptes, die sich am offensichtlichsten im Augenblick der Entstehung der Regierung zeigt. Auch in dieser Hinsicht sind die Visegrad-Länder durch Vielfalt geprägt, vor allem dank der polnischen Erfahrung mit einem semi-präsidentiellen System oder dank der – in gewissem Maße – spezifischen Position des ersten tschechoslowakischen Präsidenten nach 1989, Václav Havel.

Weiterhin befassen sich die Fallstudien auch mit der Form der Wahlsysteme, deren unterschiedliche Gestaltung erhebliche Auswirkungen nicht nur auf die Form des Parteiensystems, sondern auch indirekt auf die Form und Stabilität der Regierungen hat. In diesem Zusammenhang bietet die mitteleuropäische Region eine ganze Reihe von Wahlsystemen. Die Fallstudien stellen eine Zusammenfassung der Wahlergebnisse vor und erwähnen auch die politische Orientierung einzelner Parteiakteure. Außerdem ordnen die Autoren die politischen Parteien auf der Links-Rechts-Achse ein, die bezüglich des Parteienwettbewerbs erheblich ist. Sie berücksichtigen auch Koalitionsregierungen mit Bezug auf die Teilnahme oder Nichtteilnahme und den Einfluss der politischen Parteien, die als extrem, radikal oder populistisch gelten.

Die Struktur der einzelnen Fallstudien ist genau die gleiche. Nach der Einführung wird die Entwicklung des Parteiensystems der einzelnen Länder nach 1989 vorgestellt und die Bildung der Regierung im Zusammenhang mit Formen des politischen Systems nahegebracht. Das Interesse richtet sich vor allem auf die Eigenschaften des Regierens, nämlich die Herkunft und Form der Regierung, die Verteilung der Regierungsämter und die Auflösung der Regierungen. Alles wird dann kurz zusammengefasst. Als Beispiel für die Art und Weise der Schlussfolgerungen, zu denen die Autoren gekommen sind, habe ich die erste Fallstudie ausgewählt, welche sich mit der Tschechischen Republik beschäftigt.

Hier kommt der Autor Vlastimil Havlík zu dem Schluss, dass die endgültige Form der Regierung das Ergebnis mehrerer Faktoren ist. Die Wichtigsten davon sind die Form des Parteiensystems und die innere Entwicklung der politischen Parteien mit Nullkoalitionspotential, die deutlich den Raum für Koalitionsbildung begrenzen. Dies ist eine der Ursachen für das häufige Vorkommen von Minderheits- oder nur knappen Mehrheitsregierungen, die ihre Existenz oft vor dem Ende der normalen Laufzeit beendeten. Hier spielen oft auch persönliche Gegensätze der Politiker eine Rolle, die das Koalitionspotential der Parteien vermindern. Havlík betont auch, dass die Existenz von schwachen und weniger stabilen Regierungen die Position des Präsidenten stärkte. Die beiden bisherigen tschechischen Präsidenten nutzten ihre Befugnisse in Bezug auf die Regierungen in vollem Umfang, den die Verfassung bestimmt; sie hatten ihn in manchen Bereichen sogar selbst erfolgreich vergrößert. Ein besonderer Aspekt der Regierungsform in der Tschechischen Republik ist die

Schaffung von sogenannten Übergangsregierungen. Havlík stellt am Ende fest, dass in der Tschechischen Republik eine relativ hohe Instabilität und kurze durchschnittliche Laufzeit von Regierungen offensichtlich ist, die durch das System der politischen Parteien in Kombination mit dem Wahlsystem verursacht werden. Der Autor erklärt hier, dass in den meisten Wahlen (außer denen von 1990) dieselben vier Parteien erfolgreich waren, die dann durch eine oder maximal zwei weitere Parteien ergänzt wurden. Diese relativ niedrige Zersplitterung des Parteiensystems (ganz anders als z. B. die Situation in Polen) wurde sicher durch die Form des Wahlsystems (Verhältnisswahl) beeinflusst.

Ähnlich werden auch die Fallstudien zu den übrigen drei Ländern bearbeitet. Ebenso interessant ist auch das letzte Kapitel mit dem Titel „Regieren in den Visegrad-Ländern 20 Jahre nach dem Fall des Kommunismus“, das die Erkenntnisse der vorherigen Kapitel zusammenfasst und versucht, allgemeine Schlussfolgerungen in den einzelnen beobachteten Bereichen herzuleiten. Am Anfang dieses Kapitels versprechen die Autoren auch einen Vergleich mit den Schlussfolgerungen des westeuropäischen Umfelds. Davon bekommen die Leser jedoch nur wenig zu lesen, vor allem im Kapitel über die Verteilung der Regierungsämter. Hier geben die Autoren selbst zu, dass die begrenzte Anzahl von untersuchten Fällen nur eine begrenzte Verallgemeinerung ermöglichte. Geht es um den vorherrschenden Typ der Regierungen, unterscheiden sich den Autoren nach die Visegrad-Länder nicht von den Ergebnissen der bisherigen Forschung in Westeuropa. Häufig ist das Auftreten von Übergangsregierungen, die nicht durch Berufspolitiker, sondern durch „Experten“ gebildet werden. Dasselbe gilt auch in der Frage der Verteilung der Regierungsämter. Die Autoren sprechen von einer leichten Überrepräsentation der kleinen politischen Parteien und Unterrepräsentation der großen Parteien – aufgrund der Bemühungen um Kompromisse und um Unterstützung von den Koalitionspartnern zu erhalten. In Bezug auf die Stabilität der Regierungen stellten die Autoren signifikante Unterschiede zwischen den Ländern fest. Auf stabile Regierungen trifft man in Ungarn, dem Land mit der niedrigsten Fragmentierung des Parteiensystems. Die am wenigsten stabilen Regierungen findet man in Polen. Ein sehr geringes Maß an Stabilität zeigten die Minderheitsregierungen.

Obwohl der versprochene Vergleich mit westeuropäischen Regierungen eher bescheiden geblieben ist, stellt das Buch „Koalitionsregierungen in Mitteleuropa (1990–2010)“ eine innovative und umfangreiche Zusammenfassung der Entwicklung von Regierungen in den Visegrad-Ländern dar. Vor allem bietet das Buch einen kompletten und sehr übersichtlich bearbeiteten Blick auch auf die politischen Entwicklungen in der mitteleuropäischen Region in den letzten 20 Jahren in einem bisher nicht veröffentlichten Umfang. Die Autoren bringen zwar keine neuen, revolutionären Theorien, stellen jedoch eine originelle Empirie der Entstehung der Regierungen in der mitteleuropäischen Region vor. Da bisher keine ähnliche Studie in der Region durchgeführt wurde, ist das Buch als nutzbringend zu beurteilen.

Romana Mynaříková